

Zürcher Kunstchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **24 (1937)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Signet der Landesausstellung

Zur Erlangung eines Signets hatte die Direktion der Landesausstellung einen Wettbewerb ausgeschrieben, in dem das nebenstehend abgedruckte Signet von Hermann Eidenbenz SWB, Basel, den ersten Preis erhielt. Die Ausstellungsinstanzen konnten sich mit dem Ergebnis nicht befreunden, man fand — nicht ganz zu Unrecht — der Entwurf sei zwar grafisch gut, aber die Sonne mache einen japanischen Eindruck und der komplizierte geografische Umriss der Schweiz sei im Inland schwer, im Ausland überhaupt nicht verständlich. Nach langen Versuchen ist nun ein Signet der Zürcher Künstlerin Warja Lavater ausgewählt worden, ein Flügel mit vier Ringen, die die vier Landessprachen und zugleich die vier Abteilungen der Ausstellung: Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie symbolisieren. Sie mögen vielleicht etwas an das Signet der Olympiade erinnern: das wäre kein Unglück, solche Signete müssen weder gänzlich neuartig, noch allzu tief sinnig sein, sondern grafisch gut aussehen und verständlich sein, und in dieser Hinsicht ist das neue Signet dem andern entschieden überlegen. Hoffen wir, dass der Flügel für den nötigen Schwung des Ganzen Sorge.

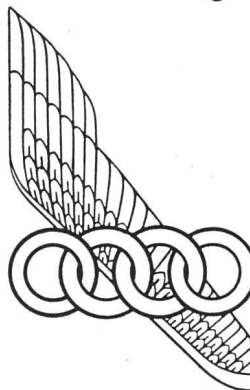
Zürcher Kunstchronik

Oesterreichische Kunst

Es war ein guter Gedanke, die repräsentative Ausstellung österreichischer Kunst, die für Paris zusammengestellt worden war und dank den Bemühungen des Komitees für schweizerisch-österreichischen Kunstaustausch auch für die Schweiz gewonnen werden konnte, auf zwei Städte — Zürich und Bern — zu verteilen. Durch Weglassung des Kunsthandwerks und der modernen Abteilung ergab sich für das Zürcher Kunsthaus eine nicht überladene, rein kunstgeschichtliche Schau, die aus drei Gruppen (Gotik, Barock, Biedermeier) aufgebaut ist. Man darf es den Veranstaltern, vor allem Prof. Dr. Alfred Stix vom Kunsthistorischen Museum in Wien, der auch die Vorrede für den Katalog schrieb, glauben, dass diese prachtvolle, konzentrierte Ausstellung das Beste an transportablem Kunstgut enthält, was Oesterreich in den drei für seine Landeskultur besonders bedeutsamen Kunstepochen hervorgebracht hat. Man glaubt auch, trotz der Verschiedenheit und der gesamteuropäischen Verbundenheit dieser drei Stilperioden, etwas spezifisch Oesterreichisches aus der geistigen Haltung der Kunstwerke herausfühlen zu können. Es ist vor allem ein ausgesprochen lyrischer Grundzug, der die Richtung nach dem Osten fühlbar werden lässt und sich je nach der Grundhaltung der drei Epochen als innig und versponnen, als hingebend-ekstatisch, als gemütvoll-behaglich erweist. Schon in spätmittelalter-

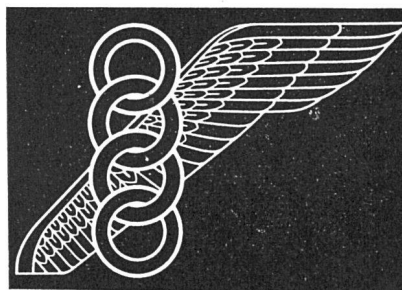


Das preisgekrönte Signet



Das nunmehr angenommene Signet von Warja Lavater

So rum oder so rum?
Uns gefallen die horizontalen Ringe
und die kühnere Stellung des
Flügels besser



lichen Werken spürt man sich unmittelbar österreichischen Menschentypen gegenüber; das Physiognomische und Menschlich-Stimmungshafte ist durchaus anders als bei den süddeutsch-behägigen Gestalten der Spätgotik.

Ausserordentlich voll und stark klingen die Werke des vierzehnten Jahrhunderts und ihrer Epigonen in dem «weichen Stil» des frühen fünfzehnten. Bei den Skulpturen: der sanftbewegte St. Florian (aus dem Stift dieses Namens), die weissgekleidete Madonna aus Stift Admont, die kleine hl. Martha aus der Steiermark und die von verhaltenem Ausdruck erfüllte Pietà in bemaltem Sandstein; bei den Gemälden: die bedeutenden Tafeln aus der Zeit um 1400, vor allem das grosse Motivbild eines steirischen Meisters. Buchmalerei, Zeichnungen und frühe Einblattdrucke beleuchten die gleichen Stilstufen und stehen manchmal in engem Zusammenhang mit den Skulpturen und Tafelbildern. — Sehr reich ist die Spätgotik vertreten; unter den Gemälden findet man auch das früheste gemalte Wiener Stadtbild (auf einer Flucht nach Aegypten!). Eine Gruppe von sublimen Haltungen bilden die Tafeln von Michael Pacher und seiner Werkstatt, bei denen der klingende Raum, die Eindringlichkeit des Szenischen an italienische Frührenaissance erinnern. Dass in der österreichischen Kunst der Schwung der äussersten Spätgotik gewissermassen

direkt in den Barock hinüberweist, bestätigen drei pom-
pöse, saftvolle Schreinfiguren des Salzburgers *Andreas
Lackner* (1518) in goldenem Faltenprunk.

In der Gruppe des Barock, die durch Kleinplastiken,
Wandbild-Studien und Zeichnungen vertreten ist,
fesselt unmittelbar die Persönlichkeit des aus Langen-
argen am Bodensee stammenden *Anton Franz Maul-
bertsch*, der schon auf seinem Selbstbildnis die kühnste
Gelöstheit des Farbigen walten lässt. Schwungvoll-alle-
gorische und religiös-verzückte Grossformate und Ge-
wölbmalereien erscheinen in der Ausstellung, auf klein-
sten Raum konzentriert, als spritzige Kompositionsstu-
dien von überraschend einfallreicher Farbigkeit. — Die
Malerei des Wiener *Biedermeier* bringt eine Neubegrün-
dung der bürgerlichen Bildniskunst und die Eroberung
des Landschaftsrealismus. Beides wird am stärksten ver-
wirklicht durch *Ferdinand Georg Waldmüller*, von dem
zwanzig meist vollgültige Werke gezeigt werden. Seine
in ihrer Ueberlebendigkeit oft etwas erstarrt wirkenden
Genreszenen sind im Drang nach naturalistischer Hell-
malerei etwa den Bildern Frank Buchsers vergleichbar.
— In den Kleinformen von Aquarell, Zeichnung und

Miniatur hat das österreichische Spätbiedermeier beson-
ders lebendigen Ausdruck gefunden, wie die Arbeiten
von *Füger* und *Rud. von Alt* zeigen. Dies hat in den
letzten Monaten schon die grosse Wanderausstellung
(Zürich, Winterthur, Luzern, Bern) von Blättern aus der
Albertina sehr schön illustriert.

Die Graphische Sammlung der E. T. H.
ehrte den Genfer Graphiker *Pierre-Eugène Vibert* (1875
bis 1937) durch eine umfassende, zumeist aus dem Nach-
lass zusammengestellte Schau von Zeichnungen und
Holzschnitten. Man sah eine ganze Bildnisgalerie be-
rühmter Persönlichkeiten in geschmeidigem Holzschnitt-
stil, auch lyrisch betonte Illustrationen und technisch
gediegene Doppeltonblätter. — Die Galerie Ak-
tuaryus führte eine grössere, als Ganzes etwas dispa-
rat wirkende thematische Ausstellung «Mutter und
Kind» durch. Da war vor allem die Erkenntnis erfris-
chend, dass zahlreiche Schweizer Maler (*Huber, Mor-
genthaler, Pauli, Stocker, Surbek, Tschärner, Gessner*)
das Thema als reines Existenzbild, ohne sensitiven Auf-
wand, neu begründen wollen. E. Br.



Gute amtliche Grafik

Wechselstempelmarke von Hermann Eidenbenz SWB, erster Preis
eines vom Departement des Inneren durchgeführten Wettbewerbes.

Bücher

Moderne Plastik

von *C. Giedion-Welcker*. 166 Seiten, nahezu ebenso viele
Abbildungen, 19,5×26,5 cm. Verlag Dr. H. Girsberger,
Zürich 1937. Geb. Fr. 12.50.

Der Titel kann zu Irrtümern Anlass geben: Es han-
delt sich ausschliesslich um abstrakte, ungegenständliche
Plastik aller Art, untermischt mit Abbildungen von prä-
historischen und Negerarbeiten, die den Stilzusammen-
hang der Modernen mit den Primitiven belegen. Man
hätte durch diese psychologisch so interessante Welt kei-
nen besseren Führer finden können als Frau Carola Gie-
dion, und man kann sich zu den Arbeiten stellen wie
man will: es ist verdienstlich und es war eine grosse
Arbeit, sie zu sammeln und übersichtlich zusammenzu-
stellen. Jedes Bild ist mit einem knappen, geistvollen
Kommentar versehen, oft unter Anführung von Original-
aussprüchen der betreffenden Künstler. Besonders dan-
kenswert ist die ausführliche Bibliographie und die Bei-
gabe kurzer Biographien der einzelnen Künstler. Wir
behalten uns vor, ausführlicher auf diese anregende Pu-
blikation zurückzukommen, die eine Lücke ausfüllt. Aus-
stattung und typographische Anordnung sind in jeder
Hinsicht als vorbildlich zu bezeichnen. p. m.

Willi Baumeister

par *Eduardo Westerdahl*. Ediciones «Gaceta de Arte»,
Isla de Tenerife, Canarias, 1934, Format 16×21 cm,
Preis RM. 1.25.

Eine spanische Monographie mit vielen Abbildungen,
hauptsächlich nach den Mauerbildern in der bekannten
Putztechnik von Willi Baumeister, ausserdem Zeichnun-
gen und Plastiken.

Englische Plakate

Es gibt in England wenig bemerkenswert gute Pla-
kate, aber dafür stehen die gewöhnlichen Schriftplakate
und die Reklameschriften ohne künstlerischen Anspruch
auf einer bemerkenswerten Höhe. Die wenigen künstle-
risch wirklich guten Plakate treten dafür um so stärker
in Erscheinung. Im Anschluss an eine Ausstellung ist
im Verlag des Museum of modern Art, New York 1937,
eine Broschüre der Plakate von E. McKnight Kauffer
erschienen, von dem unter anderm die eindrucksvollen
Reiseplakate der Great Western Railways stammen, mit
einem Vorwort von Aldous Huxley. Titel der Broschüre:
«Posters, by E. Mc-Knight Kauffer».